

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Memeler Str. 5/6
Fernsprecher: Röntgenstadt 1006, 1078 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphenadresse: Textilprogr. Berlin

Bereinzelt seid ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen- und Bezugspreise sind an Otto Schmalz, Berlin D. 34
Memeler Straße 8/9 (Poliklinikstr. 5886), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mk.
Anzeigenpreis 4 Mark für die beizugshaltende Seite.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Die Lohnkämpfe in der Textilindustrie (II). — Mehr Idealismus, mehr Bildung! — Schmutziges Papier. — Betriebsrätekonferenz des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Burgsteinfurt für den münsterländischen Tarifbezirk (II). — Restlos organisiert. — Betriebsrätekonferenz. — Aus dem Preussischen Landtag. — Verelendung der deutschen Arbeiterschaft. — Aus der Textilindustrie. — Frauen-, Jugend- und Betriebsräte. — Aus den Gewerkschaften. — Berichte aus Sachreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Anzeigen.

betragen jetzt in der Spitze für Männer 75 und für Frauen 49 Pf.

Der gleiche Vertrag gilt auch für die Dresden-Gubener Hutfabrik in Dresden.

Mit der Firma Hans Kirckstein, Tapissierfabrik in Dresden, wurde am 21. September mit Gültigkeit vom 19. September bis zum 31. Dezember 1925 ein Lohnvertrag abgeschlossen. Danach erhalten Zeichner einen Wochenlohn von 40,50 Mk., Stecher, Bauer, Drucker und Martihelfer einen Stundenlohn von 69 Pf., Druckerinnen erhalten 50 Pf., Hohltaumnäher, Kurble- und Handplätterinnen 47 Pf., Näher, Zuschneider, Garnierer und Stickerinnen 43 Pf., Maschinenplätzer- und Arbeiterinnen 40 Pf.

Im Lohnstreit für die Jutespinnereien und Webereien in Weida und Triebes wurde am 29. September eine Einigung erzielt. Bekanntlich sah ein vom Schlichtungsausschuss Gera am 9. September gefällter Schiedsspruch eine Lohnerhöhung von 8 Proz. ab 24. August vor. Dieser Spruch war von den Arbeitgebern abgelehnt worden; die Arbeitnehmer nahmen ihn an und beantragten seine Verbindlichkeitserklärung. Aus diesem Anlaß fanden am 29. September nochmalige Parteiverhandlungen statt, die zur Einigung auf folgender Grundlage führten: Mit Wirkung ab 24. August werden die Zeitlöhne um 8 Proz. erhöht. Vom gleichen Zeitpunkt an werden die Prämienlöhne bei einem Prämienüberverdienst bis 20 Proz. um 8 Proz., bei einem Leberverdienst von mehr als 20 Proz. um 3 Proz.; die Akkordlöhne bei einem Leberverdienst bis 20 Proz. um 8 Proz., von 20 bis 30 Proz. um 4 Proz. und bei einem höheren Leberverdienst um 2 1/2 Proz. erhöht. Die neuen Lohnsätze, die bis zum 30. Januar 1926 Gültigkeit haben, betragen in der Spitze für männliche Hilfsarbeiter 52 Pf., für weibliche 40 Pf.

Im Lohnstreit für die Wolldeckenfabriken in Wschersleben wurde am 17. September auf Grund eines Einigungsprotokoll des Schlichters für Mitteldeutschland ein neues Lohnabkommen abgeschlossen. Danach betragen für die Zeit vom 15. September 1925 bis zum 28. Februar 1926 die Spitzenlöhne für Männer 50 und für Frauen 32 Pf. Die Erhöhung beträgt für Männer etwa 22 Proz. und für Frauen 10 Proz.

Für die Färberei und chemische Waschanstalt A. Karub in Magdeburg fällt der Schlichtungsausschuss Magdeburg am 14. September einen Spruch, der für die Zeit vom 15. September bis zum 31. Dezember 1925 folgende Lohnsätze vorschreibt: Hilfsarbeiterinnen 43, Plätterinnen 52,5, Hilfsarbeiter 64,5 Pf. pro Stunde, angeleitete Arbeiter 37,50 Mk. Färber 48 Mk. Wochenlohn. Der Spruch wurde von beiden Parteien angenommen.

Mit der Strickererei Lorenzen und Ehlers in Hamburg wurde am 1. Oktober ein Lohnabkommen vereinbart; danach betragen für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1925 die Lohnsätze für Spulerrinnen 45 Pf., für Näherinnen und Strickerinnen 60 Pf.

Der für die Textilindustrie im Münsterland bestehende Lohnvertrag wurde von den Gewerkschaften mit Ablauf zum 18. Oktober gekündigt. Gefordert wird neben anderen Verbesserungen eine Erhöhung der Zeit- und Akkordlöhne von 20 Proz. (für die jüngeren Altersklassen wird eine größere Erhöhung, bis zu 30 Proz., gefordert) sowie Aufbau der Akkordlöhne auf die höchste Altersklasse des Tarifs. Die Arbeitgeber verlangen Verlängerung des alten Lohnvertrags um 1/2 Jahr.

Mehr Idealismus, mehr Bildung!

Der Aufbau der Gewerkschaften vollzog sich in der Vorkriegszeit recht allmählich, und zwar unter großen Widerständen. Nicht nur die Unternehmer, sondern auch die indifferenten Arbeiterschaft selbst bereiteten den Gewerkschaften allerlei Hindernisse. Man mußte deshalb in der Vorkriegszeit sozusagen um jedes Mitglied kämpfen, abgesehen von jenen Perioden, wo Streiks und Aussperrungen die Arbeiter in erhöhtem Maße in die Organisationen trieben. Beachtlich ist, daß in der Vorkriegszeit nicht materielle, sondern in der Hauptsache ideelle und sittliche Beweggründe entscheidend waren für den Beitritt zur Organisation. Allein schon bei der Werbung um Mitglieder wurden die ideellen und sittlichen Ziele der Gewerkschaften in den Vordergrund gestellt, die zweifellos auf die Arbeiterschaft einen starken erzieherischen Einfluß ausübten. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Gewerkschaften zeigte, daß die Arbeiterschaft in immer höherem Ausmaße in den geistigen Bau der Gewerkschaften gezogen wurde. Diese aus rein sittlichen und ideellen Beweggründen gewonnenen Mitglieder der Gewerkschaften bildeten freilich ein ganz anderes Rückgrat als jene, für die rein materielle Gründe zum Eintritt in die Organisation entscheidend waren. Beachtlich ist noch, daß die Frauen am schwersten für die Gewerkschaften zu gewinnen waren. Die Frauen brachten den Gewerkschaften gegenüber das allergeringste Verständnis auf. Es soll dies kein Vorwurf gegenüber den Frauen sein; es lag dies einfach an der Erziehung der Frauen, in der jahrhundertlangenen Bevormundung der Frau durch den Mann und Staat. Ihre ganze Stellung innerhalb der Gesellschaft war dazu angetan, alles Interesse für eine öffentliche Betätigung zu ersticken.

Vor Kriegsausbruch war annähernd ein Fünftel der Textilarbeiter organisiert; der weitaus größte Teil waren Männer, und nur ein verschwindend geringer Teil von Frauen gehörte der Organisation an. Die Arbeiterschaft, soweit sie nicht organisiert war, sah sich zwar solidarisch mit der organisierten Arbeiterschaft verbunden, aber zum Beitritt in die Organisation, um dort aktiv mit tätig zu sein und wöchentlich einen Beitrag zu zahlen, dazu waren sie nicht so leicht zu bewegen. Das überließ die große Mehrzahl der Textilarbeiter aus „wohlerwogenen Gründen“, die ja bekanntlich immer so billig wie Brombeeren sind, anderen. Eine Aenderung in dem Verhalten der Textil-

arbeiterschaft brachten erst die Novemberstürme des Jahres 1918. Seit jener Zeit resultierte ein großer Zulauf der bis dahin fernstehenden Arbeiterschaft in die Gewerkschaften.

Auch während der Inflationszeit hatten die Gewerkschaften einen weiteren starken Mitgliederzuwachs. Die Textilarbeiterschaft mußte die Notwendigkeit der Organisation anerkennen, weil die Organisation dafür sorgte, daß der fortschreitenden Wertverminderung durch Kaufkraftsenkung der Tarife die Löhne einigermaßen angepaßt wurden.

Die Mitgliederzunahme in dieser Periode zeigte, daß die in früherer Zeit der Organisation ferngebliebenen Frauen in viel stärkerem Maße als die Männer Anschluß an die Organisation suchten. Es war dies eine recht erfreuliche Erscheinung.

In einem Artikel in Nr. 52 des „Textil-Arbeiters“ vom 30. Dezember 1921 besprachen wir diese Tatsache und berichteten dazu, daß, so erfreulich auch diese Mitgliederzunahme sei, doch große Gefahren für die dauernde Fesselung derselben an die Organisationen bestehen. Wir schrieben damals:

„Die Organisationsfähigkeit ist heute eine andere geworden als vor dem Kriege. Damals galt unsere Tätigkeit in erster Linie dem Aufbau der Organisation. Sie war mehr eine Werbetätigkeit für die Organisation. Gegenwärtig liegt das Schwerkraft unserer Tätigkeit in der Wahrnehmung der Interessen unserer Mitglieder gegenüber dem Textilkapitalismus. Diese Tätigkeit übt an sich eine große Werbetätigkeit aus, zumal dieselbe immer sichtlich in Erscheinung tritt. Die Werbetätigkeit, die wir früher leisteten, darf nicht unterschätzt werden. Sie war im hohen Maße eine erzieherische. Die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge wurden besprochen und bloßgelegt. Die Arbeiterschaft wurde über den Charakter der kapitalistischen Wirtschaft unterrichtet und der wissenschaftliche Sozialismus dem entgegengestellt. Die Arbeiter wurden zu Klassenkämpfern erzogen, die sich ihrer Handlungen bewußt waren. Die zu uns kamen, kamen nicht gefühlsmäßig, sondern sie brachten Ueberzeugungstreue und Opfermut mit, um innerhalb der Organisation für eine gute und edle Sache zu wirken. Sie stellten sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in den Dienst der Sache und nahmen allerlei Verfolgungen auf sich, weil sie sich verpflichtet fühlten, für die Sache der Arbeiterschaft zu wirken. Sie waren besetzt von echtem Kampfesgeist, der zur Förderung einer heiligen Sache notwendig war. Sie unterstellten sich der Organisationsdisziplin, damit auch die kleinere Organisation ein Machtfaktor im Wirtschaftsleben sein konnte. Sie waren nicht Mitglieder der Organisation, weil sich dieses im Tariflohn auswirkte, sondern deshalb, um die Organisation zu dem Machtfaktor, den sie heute darstellt, zu gestalten. Nicht materielle, sondern die idealen Beweggründe waren ausschlaggebend bei all ihrem Streben und Kämpfen.“

Sind diese neugewonnenen Mitglieder denn alle von dieser Ueberzeugungstreue und diesem echten Kampfesgeist erfüllt? Diese Frage müssen wir uns vorlegen, wenn wir auf die Entwicklung unseres Verbandes zurückblicken und uns dabei fragen, haben wir in den vergangenen Jahren in der Erziehung unserer Mitglieder zu disziplinierten, kassenbewußten Gewerkschaftlern und zu Sozialisten alles das tun können, was notwendig war? Wir glauben, diese Fragen verneinen zu müssen.“

Was wir damals vorausagten, ist eingetreten. Wir haben einen Teil der Mitglieder, die wir nach dem November 1918 und vor allem in der Inflationszeit gewonnen haben, wieder verloren. Dabei tritt die Erscheinung in den Vordergrund, daß in erhöhtem Maße die Frauen der Organisation untreu geworden sind. Es zeigt sich ferner, daß wir während der schlimmsten Zeit der Inflationsstürze, in welcher die Textilindustrie beinahe zum Stillstand gekommen war, die Mitglieder gehalten haben. Aber sofort nach der Markstabilisierung trat der Verlust ein. Dies zeigt recht deutlich, daß die verlorenen Mitglieder sich nicht genügend geistig mit der Organisation verbunden fühlten. Sie erblickten in der Organisation eine Tarifrmaschine, die sie glaubten, nachdem die Inflationserscheinung überwunden war, entbehren zu können. Es wäre aber falsch, wenn wir angesichts dieser Tatsache Vogel-Strauß-Politik betreiben wollten. Im Gegenteil, wir müssen aus diesen Erscheinungen lernen, wo in Zukunft der Hebel anzusetzen ist, um das verloren gegangene Terrain wieder zurückzuerobern.

Der Mitgliederverlust ist unstreitig eine Folge des allzu stark in den Vordergrund getretenen materiellen Interesses, welches wohl die Organisation zu vertreten verpflichtet war. Einseitiger Materialismus erstickt immer jedes sittliche und ideelle Streben. Dieses Zurückdrängen der ideellen und sittlichen Ziele gegenüber dem materiellen Interesse bedeutet immer eine große Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung, denn für diejenigen Mitglieder, die nur aus materiellem Interesse zur Organisation gestoßen sind, sind auch materielle Interessen zum Verlassen der Organisation ausschlaggebend. Dadurch, daß sich in der Inflation die Arbeit unserer Funktionäre in Tarifverhandlungen erschöpfte, überwucherte das materielle und ideelle Interesse. Es mußte dies ungünstige Rückwirkungen auf die Mitgliedschaft ausüben. Der Wert der Organisation wurde bei einem großen Teil der Mitglieder nur nach dem Erfolg bei den Tarifverhandlungen eingeschätzt. Die Organisation wurde bald geschmäht, bald gelobt, und für Lob und Tadel war immer nur der Erfolg der Tarifverhandlungen maßgebend. Dazu kam noch die von keiner Verantwortung belastete, hemmungslose Agitation der Kommunisten gegen die Gewerkschaften, die jedes Vertrauen untergraben mußte. Diese Erscheinungen bilden die Ursache des Mitgliederverlustes in den Gewerkschaften. Diese Tatsachen lehren uns, daß wir in Zukunft die Förderung der sittlichen und ideellen Interessen der Gewerkschaften in weit stärkerem Maße in den Vordergrund unserer Tätigkeit stellen müssen. In der Nachkriegszeit wurde die Pflege der ideellen und geistigen Interessen innerhalb der Organisation stark vernachlässigt. Sie mußte vernachlässigt werden, weil in der Zeit der Inflation unseren Funktionären keine Zeit blieb, diese wichtigen Interessen der Organisation wahrzunehmen. Es muß deshalb jetzt unter allen Umständen das Verfallene nachgeholt werden. Es gilt, die Arbeiterschaft geistig zu erobern. Je größer die Zahl derjenigen wird, die wir zu bewußten Gewerkschaftlern

Die Lohnkämpfe in der Textilindustrie.

II. (Schluß)

Die Textilarbeiter von Aha a. Rh. und Umgegend haben die gesamte Textilarbeiterschaft des Bezirks ausgeperrt. Davon sind circa 3000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen betroffen. — Diese Aussperrung ist als Gegenmaßnahme der Arbeitgeber gegen die Streiks in der Kölner Textilindustrie anzusehen. Im Streit stehen die Belegschaften von 4 Betrieben mit circa 675 Beschäftigten. (Siehe auch den Bericht im „Textil-Arbeiter“ Nr. 43.)

Für die Textilindustrie in Hersfeld und Citra wurde am 9. Oktober für die Zeit vom 5. Oktober 1925 bis zum 31. Januar 1926 ein neues Lohnabkommen abgeschlossen. Für die genannte Zeit betragen die Hilfsarbeiterlöhne in der Spitze für Männer in Hersfeld 50 und in Citra 47 Pf., für Frauen 35 bzw. 33 Pf.

In der Hanseatischen Jutespinnerei und Weberei in Detmold kam es anlässlich der letzten Lohnbewegung zum Streit. Seit dem Frühjahr wußte die Direktion jede Lohnerhöhung zu umgehen und einen Tarifabschluss zu verhindern. Am 4. September trat die Belegschaft einzelner Abteilungen in den Streik. Am 21. September fanden Verhandlungen zwischen den Parteien statt, die zu einer Einigung führten. Die bisherigen Lohnsätze wurden um etwa 8 Proz. erhöht. Die Arbeitsaufnahme erfolgte am 26. September.

Für die Textilindustrie in Nordhausen und Umgegend fällt der Schlichtungsausschuss am 10. September einen Spruch, der eine Erhöhung des Spitzenlohnes von 44 auf 46 Pf. vorsah. Der Spruch wurde von der Arbeiterschaft abgelehnt; die Arbeitgeber beantragten die Verbindlichkeitserklärung. Aus diesem Grunde fanden am 29. September Verhandlungen statt unter Vorsitz des Oberregierungsrats Höpfer aus Erfurt (die Arbeiterschaft stand unmittelbar vor dem Streik, der mit Ablauf der Kündigung einsetzte). In dieser Verhandlung kam es zu einer Vereinbarung, nach der für die Zeit vom 10. September bis zum 31. Dezember 1925 die Spitzenlöhne für Männer 50 und für Frauen 35 Pf. betragen.

Für die Teppich- und Filzindustrie in Gera und Weida wurde am 21. September ein neuer Lohnvertrag abgeschlossen, wonach für die Zeit ab 1. September 1925 bis zum 14. Januar 1926 die bisherigen Lohnsätze um 8 Proz. erhöht werden. Die Akkordsätze werden bei einem Akkordüberverdienst bis zu 20 Proz. ebenfalls um 8 Proz., bei einem solchen von mehr als 20 Proz. um 4 Proz. erhöht. Die neuen Lohnsätze betragen in der Spitze: männliche Hilfsarbeiter 57,5 Pf., weibliche 44 Pf., männliche Facharbeiter 65 Pf., weibliche 49,5 Pf.

Das gleiche Abkommen gilt für die Teppichindustrie in Mühlengrund mit der Maßgabe, daß dort die Lohnsätze um 5 Proz. geringer sind. Sie betragen also für männliche Hilfsarbeiter 55 Pf., weibl. 42 Pf., männliche Facharbeiter 62 Pf., weibliche 47 Pf.

Mit den Defaturanstalten in Steffin wurde am 29. September ein neues Lohnabkommen abgeschlossen, nach dem die Lohnsätze ab 28. September bis auf weiteres um 10 Proz. erhöht werden. Die Wochenlöhne betragen danach für Defateure 37,80 Mk., für besonders qualifizierte Defateure 41,80 Mk. und für Defaturmeister 45 Mk.

Am 11. Oktober wurde für die Möbelpolsterbranche in Steffin ein neues Lohnabkommen getroffen, wonach ab 5. Oktober bis auf weiteres die Lohnsätze für Gehilfen 105 Pf. und für Arbeiterinnen 75 Pf. betragen. Die Erhöhung beträgt für Männer und Frauen 10 Pf.

In der Cesavischen Industrie Nordbayerns kündigten die Arbeitgeber zum 17. September das bis dahin geltende Lohnabkommen und verlangten Herabsetzung der Löhne um 10 Proz. Die Arbeitnehmer forderten Lohnerhöhung. Am 21. September befahl sich die Zweigstelle Nürnberg des Landesschlichters für Bayern mit der Streitsache und fällt einen Spruch, der für die Zeit vom 18. September bis zum 31. Dezember 1925 eine Lohnerhöhung von 5 Proz. ausspricht. Der Spruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Die Arbeitnehmer beantragten die Verbindlichkeitserklärung beim Ministerium für soziale Fürsorge in München. Dieses gab dem Antrage statt mit der Maßgabe, daß die Lohnerhöhung erst am 7. Oktober in Kraft tritt. Die neuen Lohnsätze betragen in der Spitze für Facharbeiter 63, angeleitete Arbeiter 58 und für Arbeiterinnen 38 Pf. Damit ist also nicht nur der beabsichtigte Lohnabbau abgewährt, sondern darüber hinaus noch eine Lohnerhöhung von 2 und 3 Pf. erreicht worden.

Für die Stickerindustrie des Vogellandes wurde am 1. Oktober ein neuer Lohnvertrag abgeschlossen, der ab 28. September 1925 bis zum 15. Februar 1926 Gültigkeit hat. Die bisherigen Lohnsätze wurden um 10 Proz. erhöht und betragen jetzt: Sticker 71,5 Pf., männliche Lamburrierer 64, weibliche 42 Pf., Drucker, Stecher, Bauer usw. 59,5 Pf., Auspufferinnen 40,5, Fädlerinnen 37,5 Pf., Sticker, Stepper, Näher, Plätzer, Plätterer, Garniererinnen und Filzarbeiterinnen usw. 37,5 Pf., Webler, Bernäher, Zuschneider- und Druckerinnen 39 Pf.

Für die Strobgewerkschaftsbereiden und -Bleicherien in Dresden wurde am 22. September ein neuer Lohnvertrag abgeschlossen. Die bisherigen Lohnsätze wurden ab 25. September bis zum 31. Dezember 1925 um 10 Proz. erhöht und

erziehen, um so fester werden wir das Band, welches sie an die Organisation fesselt, knüpfen. Wir müssen der Arbeiterchaft beibringen, daß die Ziele der Gewerkschaftsbewegung in erster Linie ideale und sittliche sind. In der Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaften sind die hohen idealen und geistigen Ziele stark veranfert. Ohne jene geistige ideale Bewegung wäre eine so starke, große und gemaltige Bewegung nicht möglich gewesen, und gerade dieser Umstand zeigt uns, daß wir in dieser Richtung weit mehr tun müssen. An anderer Stelle wiesen wir schon darauf hin, daß Frauen in viel stärkerem Maße als die Männer der Organisation untreu werden. Dies zeigt, daß die Kolleginnen nur vorwiegend nach materiellen Gesichtspunkten handelten und daß sie alle anderen Regungen außer acht ließen. Sie betrachteten vielfach die Organisation eben nur als ein notwendiges Übel, der man aus Gründen der Lohnfrage beigetreten ist. Gemäß, die Lohn- oder Wagenfrage ist wohl der Hauptantrieb für jeden Fortschritt. Alle Kultur soll bekanntlich durch den Wagen gehen. Dabei darf man aber nie verkennen, daß eine Organisation, die nur auf der Wahrnehmung materieller Interessen beruht, auf einem recht schwachen Fundament steht. Die Vergangenheit lehrt uns, wo der Hebel anzusetzen ist, mittels welchem wir die Organisation wieder vorwärtsbringen können. Er liegt in der Bildung unserer Mitglieder. Aus diesen Gründen müssen wir alle Kräfte, die uns zur Verfügung stehen, einsetzen, um die Arbeiterchaft geistig zu erheben. Wichtig ist ferner, daß das Ehrgefühl der Organisierten mehr geweckt wird. Jeder organisierte Kollege und jede Kollegin muß mit sichlichem Stolz bekennen: Ich gehöre dem Deutschen Textilarbeiterverband als Mitglied an. Je mehr die organisierte Arbeiterchaft diesem ihrem Stolz Ausdruck verleiht, um so mehr müssen sich jene, die der Organisation nicht angehören, vereinsamt und zurückgesetzt fühlen.

Schmutziges Papier.

Das Jahrbuch des Deutschen Textilarbeiterverbandes 1923/24 ist erschienen. Wie früher der „Reichsbücherverband“, so stürzen sich jetzt die Schmutzigen schmutziger bürgerlicher Blätter auf die dort veröffentlichten Zahlen. Die Offenheit ist eine Fierde der Arbeiterbewegung und nur gesunde Organisationen können diese Offenheit vertragen. Die Verdrehungen und Verteilungen jenes charakterlosen Pressegeindegels, das in Deutschland seit jeher die Arbeiter zu betören sucht, hat den Aufstieg der Arbeiterbewegung nicht zu behindern vermocht. Auch das schmutzige Papier des „Weltblasses“, genannt „Greizer Neueste Nachrichten“, wird diesen Vorwärtlich nicht aufhalten. In sich verdienen diese Zeilenhinder keine Beachtung und nur, um das Maß der Verachtung voll zu machen, mit denen denkende Arbeiter jenem Beschreiber gegenübersehen, machen wir zu den Bemerkungen dieser „Greizer Neuesten Nachrichten“ vom 25. September einige Notizen.

Natürlich sind nach den „Greizer Neuesten Nachrichten“ die 5 1/2 Millionen Mark, die der Verband 1924 vereinnahmte, den „ausgeworbenen“ Massen der Textilarbeiter ausgepreßt. Auf etwas Fälschung bei der Beleuchtung unserer Ausgaben kommt es nicht an. Agitation, sonstige Ausgaben, alles das wird unter „Verwaltung“ gerechnet. Wir haben nichts für „Arbeitsnachweis“ ausgegeben, so wird geannunt. Daselbe Blatt hat, als der Verband über Zehntausende pro Jahr für Arbeitsnachweise ausgehen mußte und deshalb gerade von den Greizer Fabrikanten in mütendster Weise bekämpft wurde, natürlich gleichfalls gegen die Textilarbeiterverbandsausgaben gemottelt. Das Blatt weiß nicht, daß gerade jene früheren großen Ausgaben des Textilarbeiterverbandes für die Textilarbeitsnachweise die Ursache für die Errichtung der öffentlichen Arbeitsnachweise gewesen sind und deshalb heute Verbandsausgaben für diese Zwecke zu machen nicht mehr nötig ist. Das Blatt lügt, es seien für Notstandsunterstützungen nur 763 M. ausgegeben worden. Tatsächlich waren es 28 158,76 M. Das Blatt bemängelt die Ziffern der Ausgaben für Krankenunterstützung und Arbeitslosenunterstützung und unterschlägt, daß diese Kranken- und Arbeitslosenunterstützung erst am 1. Juli 1924 zur Einführung gelangte, also nur für ein halbes Jahr ausgegahlt wurde. Der Schreiber der Schmutznotiz weiß natürlich nicht, daß eine absolute Zahl und so auch die Zahl, welche die Verwaltungskosten angibt, in einer Bilanz nicht viel bedeutet und daß die Relation die Hauptfrage ist. Er hat keine Ahnung von dem Großbetrieb einer großen Gewerkschaftsorganisation mit ihren vielen Hunderten von Zweigstellen im Lande. Hätte er eine Ahnung, dann hätte er geschwiegen.

Vor uns liegt das Handbuch der Aktiengesellschaften Deutschlands. Nach Feststellung bei 260 der bedeutendsten Firmen ist die Zahl der Arbeiter gegenüber 1914 um 1,33 Proz. gestiegen. Die Zahl der Direktoren und leitenden Beamten aber um 62 Proz. Wer powert die Arbeiter aus? Fürwahr! Die Unwissenheit in den „Greizer Neuesten Nachrichten“ und in ähnlichen Blättern wird nur übertrumpft durch die Dreistigkeit. Welcher Arbeiter gibt sich noch her, für solche Charakterlosigkeit, Dreistigkeit und Unwissenheit pro Woche 30 Pfennige und pro Monat 1,20 M. zu bezahlen?

Was werden zu der Schwindelnotiz der „Greizer Neuesten Nachrichten“ die Gründer dieser Zeitung, die ehemaligen organisierten Buchdrucker, die Wagner, Erdmann, Gehlmann, Peter Gilln usw. sagen? Sollte ihnen nicht der Kopf etwas heiß werden beim Lesen dieser Dredprüfer?

Betriebsratkonferenz des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Burgsteinsfurt für den münsterländischen Tarifbeziel.

II. (Schluß)

Es wird so oft und gern der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften der Vorwurf gemacht, sie hätten leinerzeit zu wenig durchgegriffen. Wohin solche Taktik geführt hätte, beweist am deutlichsten Italien, wo man mit der Methode der Fabrikbesetzung und ähnlichen Dingen den Faschismus in den Sattel gehoben hat, welcher jetzt auf lange Jahre hinaus jede freiheitliche Entwicklung ertötet hat. Für Deutschland waren und sind solche Experimente einfach ein Unding. Ein Land mit einer solchen Industrie, rings umgeben von kapitalistischen Staaten, hätte bei Anwendung solcher Methoden und Experimente erreicht, daß man durch Sperrung der Zufuhr von Rohstoffen einfach die Industrie lahmgelegt hätte.

Der Einfluß der Betriebsräte wird bedingt durch die Stärke und Kampfkraft der Organisationen. Ein erfolgreiches Wirken wird nur dort aufzuweisen sein, wo die Verbände mit ihren Kräften dieses Wirken stützen. Betrachten wir uns einmal die Arbeitsordnung von einst und jetzt.

Ohne Zustimmung des Betriebsrates kann der Unternehmer keine Arbeitsordnung erlassen. Ebenso ist bei Festsetzung der Strafen die Zustimmung des Betriebsrates erforderlich. Wenn der Unternehmer allein die Strafen verhängt, so können dieselben eingeklagt werden. Solche Urteile zugunsten der Arbeiter liegen eine Menge vor. Dies alles ist doch ein ungeheurer Vorteil gegen früher!

Um all diese Ziele zu erreichen, ist eine starke Organisation notwendig. Die freiorганизиerte Arbeiterchaft muß aber auch dafür sorgen, daß die Sozialdemokratie gestärkt wird, welche als einzige Arbeiterpartei für die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht eintritt. Diese Körper-

schaften müssen gestärkt werden, damit sie ihren Einfluß auf die Gestaltung der Gesetze geltend machen können. Gleichgültigkeit der Arbeiterchaft gefährdet alle bisher noch behaupteten Positionen. Finanzkräftige Kräftigung der Verbände ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Verteidigung und Eroberung neuer Machtstellungen. Darum keine Müdigkeit, nur Fleiß und Opfer bringen uns zum Ziele. (Lebhafter Beifall.)

Tarif- und Lohnfragen.

Zum zweiten Punkt sprach der Kollege Böhlmann über die Notwendigkeit eines gerechteren Lohnausgleiches. Die Konferenz verlangte stürmisch die Kündigung des bisherigen Lohnabkommens. Besonders wurde auf die schlechte Entlohnung der Jugendlichen hingewiesen. Es wurden von Betriebsräten Verdienste angeführt, welche eine helle Empörung auslösten. In einer Zuteilfabrik sind Verdienste von 30 bis 31 M. in 14 Tagen für Tage und Schreibe 108 Stunden. Dabei stöhnt die Firma zum Erbarmen über die schlechte Geschäftsfrage und auf der anderen Seite gibt es Neuananschaffungen von Maschinen und Neubauten. Diese Verdienste sind aber nicht vielleicht für 14jährige, sondern für 17 bis 18jährige, welche schon eine ganze Zeit der „splendiden“ Firma ihre Arbeitskraft schenken - denn vom Verkaufen kann in diesem Falle gar keine Rede sein.

Der Referent brachte in seinem Vortrag die verschiedenen notwendigen Reformen unseres Lohnsystems zum Ausdruck, welche in der Diskussion von den Funktionären ergänzt oder bestätigt wurden. Die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird noch für eine Reihe von Jahren hinaus Kulturarbeit der Gewerkschaften sein müssen.

Eine besondere Würdigung wurde von seiten des Referenten dem Zustande im Reichsarbeitsministerium zuteil. Wir können dem Dr. Reiffinger dankbar sein für seine Offenheit. Einem solchen Ministerium kann die Arbeiterchaft keinen Funken Vertrauen mehr entgegenbringen, weil es eigentlich eine sozialpolitische Abteilung der Unternehmer darstellt.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Redner, daß die Löhne der Arbeiterchaft immer dem Organisationsverhältnis angepaßt sein werden. Wo starke Verbände existieren, dort wird auch die Lebenshaltung der Arbeiterchaft eine andere sein, weil sie in der Lage ist, sich gegenüber einem straff organisierten Unternehmertum anders durchzusetzen. Die Betriebsräte und Funktionäre haben daher zusammen mit den Verbandsleitungen die Aufgabe, widerstandsfähige, auf guter finanzieller Grundlage ruhende Organisationen zu schaffen - dann wird es möglich sein, der Arbeiterchaft eine menschenwürdige Existenz zu schaffen und damit ein Stück Kulturarbeit zu verrichten. (Reicher Beifall.)

Die Diskussion

über den Punkt „Lohnfragen“ war eine ausgedehnte und lebhaft und die Lohnkommission erhielt eine Menge Anregungen und Wünsche vorgetragen, denen sie nach Möglichkeit Rechnung zu tragen versprach.

Der Vorsitzende, Kollege Simon (Aheine), wies in seinem Schlußwort noch einmal auf alle die Aufgaben der Funktionäre hin, zeichnete in kurzen Worten ein Bild der Aufwärtsbewegung der Gewerkschaften in Burgsteinsfurt und schloß dann mit einem kräftig und begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband die Konferenz. R. W.

Restlos organisiert

find jetzt die Arbeitgeber der Buntwebereien im „Verband der deutschen Buntwebereien und verwandter Betriebe“. Laut „Konfektionär“ fand vor kurzem in Berlin eine Sitzung des Verwaltungsrates dieses Verbandes statt, in welcher grundlegende Veränderungen in der Organisation der Baumwollbuntweberei beschlossen wurden. Zu dieser Sitzung wurden sämtliche bisher außerhalb des Verbandes stehende Buntwebereifirmen zu einer Aussprache eingeladen. Die Beratungen führten zu dem Ergebnis, daß sich sämtliche Außenleiter dem Verbande angeschlossen. Es befinden sich darunter bedeutende Firmen wie: F. H. Hammerferns U.-G., Osnabrück; Gebr. Laurenz, Ostrop; Vereinigte Deutsche Textilwerke (Wagner u. Moras, Wülsches Erben); Hedding, Neuentkirchen. Der Machtzuwachs beträgt etwa 10 000 Stühle, und es kann gesagt werden, daß in dem Verband nunmehr wohl die deutsche Baumwollbuntweberei beinahe restlos organisiert ist. Im übrigen wurde beschlossen, an den bisherigen, der wirtschaftlichen Lage angepaßten Lieferungs- und Zahlungsbedingungen festzuhalten und das bisherige Verfahren verhandlungsmäßiger Eintreibung der Verzugszinsen noch weiter auszubauen.

Mögen diese Tatsachen den unorganisierten Textilarbeitern zu denken geben.

Betriebsratkonferenz.

Am Sonntag, den 11. Oktober, tagte im Gewerkschaftshaus in Stuttgart eine von der Gauleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes für Württemberg einberufene Betriebsratkonferenz, die von 19 Ortsgruppen durch 146 Delegierte besetzt war, und zwar waren anwesend 90 männliche und 56 weibliche Delegierte. Dieser starke Besuch, trotzdem 11 Ortsgruppen nicht vertreten waren, und der Verlauf der Konferenz beweisen, daß das Interesse für praktische Arbeit innerhalb der organisierten Arbeiterchaft wieder erstarkt.

Zur Tagesordnung standen zwei Vorträge. Im ersten Vortrag behandelte Kollege Schulze vom Hauptvorstand Berlin die Entstehung des Betriebsratgesetzes und die Bestrebungen der Unternehmer zur Beseitigung des für die Arbeiterchaft unbefriedigenden Gesetzes. Der Redner legte die Notwendigkeit des Vorhandenseins einer Betriebsvertretung für jeden Betrieb dar und behandelte in anderthalbstündiger Rede die wichtigsten Aufgaben des Betriebsrats.

„Aus den praktischen Erfahrungen eines Betriebsratsobmannes“ lautete der zweite Vortrag. Kollege Pfeiffer, Eisingen, hatte es an Stelle des vorgelesenen, aber verhinderten Kollegen Richter, Leipzig, übernommen, um aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen die Schwierigkeiten der Betriebsratsstätigkeit aufzuzeigen. Mit herz erfrischender Offenheit zeigte er, wie schwer es oft ist, sich gegenüber dem Unternehmer durchzusetzen, wie aber auch von seiten der Arbeiterchaft nicht immer das notwendige Verständnis für die Möglichkeit erfolgreicher Betriebsratsstätigkeit aufgebracht wird und Schwierigkeiten gemacht werden, die viele Kollegen davon abhalten, sich weiterhin zur Verfügung zu stellen. An einer großen Menge von Beispielen zeigte er an Hand der einzelnen Paragrafen des Betriebsratgesetzes, wie diese Fragen behandelt und zum Nutzen der Arbeiterchaft gelöst werden können. Voraussetzung jeder erfolgreichen Tätigkeit seien jedoch umfassende Kenntnisse des Betriebsratgesetzes sowie aller arbeitsrechtlichen Bestimmungen und Gesetze und der wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Die Ausführungen beider Redner, die mit großem Interesse verfolgt wurden, waren eine Mahnung an die Kollegen, in ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, sich weiter zu bilden, um sich das Rüstzeug für erfolgreiche Tätigkeit zu beschaffen, aber auch dafür zu sorgen, daß der Rückhalt für die Betriebsräte, die Organisation, gestärkt wird; denn ohne diese gibt es keine praktische Interessenvertretung für die Arbeiterchaft.

Starker Beifall belohnte die Redner für ihre vortrefflichen Ausführungen. Volle Einmütigkeit bestand auch bei den Diskussionen.

rednern darüber, daß das Gehörte nicht bloß zur Kenntnis genommen werden darf, sondern durch eifrige Mitarbeit im Interesse der Organisation und der Textilarbeiterchaft ausgewertet werden muß. Kollege Hofsta konnte zum Schluß feststellen, daß diese Konferenz einen bedeutenden Fortschritt gegenüber früher bildet und zu der Hoffnung berechtigt, daß es gelingen wird, in sachlicher Arbeit die Organisation wieder vorwärts zu bringen. Mit der Aufforderung, die Organisation auch finanziell durch höhere Beitragsleistung zu stärken, damit sie den weiter gestellten Aufgaben gerecht werden kann, konnte er die harmonisch verlaufene Konferenz kurz vor 4 Uhr schließen.

Aus dem Preussischen Landtag.

Die Bevölkerung in den mittelschlesischen Bezirken, die hauptsächlich aus Textilarbeitern besteht, leidet seit Jahren unter einer unerhörten Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Die Notlage der dortigen Bevölkerung schreit zum Himmel. Aus diesem Grunde hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion im Preussischen Landtag nachstehenden Antrag eingebracht:

Nr. 1203, Antrag Leid, Lang-Vangenbielau, Winzer, Thiele, Dr. Hamburger, Gromig, Müller-Breslau, Köster und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Sozialdemokratischen Partei:

Durch die jahrelange ungeheure Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der mittelschlesischen Textilindustrie sind die Städte und Gemeinden, in denen die Textilindustrie stark vertreten ist, in eine sehr bedrückende Notlage geraten.

In geradezu unheimlicher Weise lastet diese Not aber auf der Bevölkerung des von der Textilindustrie voll und ganz abhängigen Kreises Reichenbach i. Schl. mit seinen großen Industriorten Vangenbielau, Reichenbach und Peterswalden, die durch ihre Glendverhältnisse geradezu Weltberühmtheit erlangt haben und wo zu aller Not, allem Glend und niederdrückenden Wohnungsverhältnissen sich in den letzten Monaten eine gefährliche Typhusepidemie hinzugesellt hat. Allein in Vangenbielau sind in den letzten Monaten von etwa 19 000 Einwohnern weit über 100 Personen an Typhus erkrankt und hiervon 10 Proz. gestorben.

Das äußerst geringe Einkommen der Masse der Bevölkerung ist geradezu sprichwörtlich und wiederholen sich hier die Glendbilder, die der Doffentlichkeit aus früheren Jahrzehnten bekannt sind, unter dem Allgemeinbegriff „Das Weberelend im Culengebirge“.

Der Landtag wolle daher beschließen, das Staatsministerium zu eruchen, diesem Gebiete des Culengebirges seine besondere Sorgfalt zu widmen, damit durch Bereitstellung reichlicher Mittel

1. Typhus, Tuberkulose und sonstige stark auftretende Krankheiten bekämpft, eine immer noch fehlende Wasserleitung geschaffen und die Volksgesundheit mit allen Mitteln gefördert werden,
2. die bedenkliche Unterernährung eines großen Teiles der Bevölkerung und die hohe Sterblichkeitsziffer durch geeignete Maßnahmen allmählich behoben werden,
3. die äußerst schlimm liegenden Wohnungsverhältnisse gebessert werden können durch:
 - a) Gewährung besonderer Staatszuschüsse,
 - b) reichliche Zuteilung von Hauszinssteuerhypotheken,
 um die dringend notwendigen Neubauten zu ermöglichen und viel alte Wohnungen vor gänzlichem Verfall zu retten.

Verelendung der deutschen Arbeiterchaft.

Wenn die Reichsregierung die Behauptungen der Unternehmer sich immer mehr zu eigen macht, daß die Arbeitslöhne ungebührlich hoch seien und der deutschen Arbeiterchaft es sehr gut gehe, so findet diese Behauptung die beste Widerlegung durch die jetzt vom Preussischen Wohlfahrtsministerium herausgegebene Denkschrift über „Bevölkerungsbewegung und Gesundheitszustand in Preußen im Jahre 1924“. Sie spiegelt die ungeheure Not eines Volkes wider, das durch einen Krieg von 4 1/2 Jahren hindurch mußte. Generationen nach uns werden noch die Bürde zu tragen haben, die uns die Jahre von 1914 bis 1918 auferlegten. Die Denkschrift gibt zu, daß der Arbeitslohn allgemein zu gering ist, so daß der größte Teil des Verdienstes für Nahrung, Wohnung, Oberkleider und Schuhwerk draufgeht, während für Unterzeug usw. fast nichts übrig bleibt. Erschredend groß war der Umfang der Arbeitslosigkeit im Laufe des Jahres 1924. Voll erwerbslos waren in Preußen (bis 1. Juli ohne, dann einschließlich des besetzten Gebietes): 1. Januar 1 272 997 männliche, 260 498 weibliche, zusammen 1 533 495 Personen; 1. April: 635 125 männliche, 59 434 weibliche, zusammen 694 559 Personen; 1. Juli: 267 259 männliche, 15 884 weibliche, zusammen 283 143 Personen; 1. Oktober: 298 811 männliche, 21 402 weibliche, zusammen 320 213 Personen; 31. Dezember: 309 048 männliche, 20 583 weibliche, zusammen 329 631 Personen.

Ein besonderes Mermal für die schlechte wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ist das Sinken der Eheschließungen. Während im Jahre 1921 auf 1000 Einwohner 12,07 eusschliessen, waren es im Jahre 1924 nur noch 7,0. Die Zahl der Selbstmorde ist von 19,01 auf 100 000 Einwohner im Jahre 1923 auf 20,7 im Jahre 1924 gestiegen. Zahlreich waren die Todesfälle infolge Körperchwäche: in Halle z. B. 11, in Düsseldorf in der ersten Hälfte des Jahres 22. Die Früh- und Fehlgeburten stiegen von 62 595 im Jahre 1921 auf 64 266 im Jahre 1922, auf 65 720 im Jahre 1923 und erreichten im Jahre 1924 die ungeheure Höhe von 73 319. Die Denkschrift führt die meisten Früh- und Fehlgeburten auf Abtreibung zurück, gibt aber zu, daß ein Teil durch die schwere Arbeit der Frauen in den letzten Schwangerschaftsmonaten bedingt ist, zumal wegen der Erwerbslosigkeit der Männer viele schwangere Frauen zur Verrichtung schwerer Arbeit genötigt sind.

Traurige Verhältnisse schildert die Denkschrift aus dem Gebiete der Wohnungsnot. In vielen Landesteilen ist sogar eine Zunahme der Wohnungsnot zu verzeichnen. Ganz schlimm liegen die Verhältnisse da, wo es sich um Tuberkulosestranke handelt. In Belgard z. B. hatten von 95 Tuberkulosen 10 kein eigenes Bett, 65 keinen eigenen Schlafraum. In Stade schliefen 159 Tuberkulose mit Gefunden in einem Zimmer, 68 mit solchen in einem Bett. So bietet die Denkschrift alles in allem ein trauriges Bild von den sozialen und gesundheitlichen Zuständen des Freistaates Preußen im Jahre 1924. („Buchbinder-Zeitung“.)

Aus der Textilindustrie.

Ueberraschende amerikanische Baumwollernete.

Nach dem soeben veröffentlichten Bericht des amerikanischen Departments of Agriculture in Washington beträgt die Baumwollernete nach dem 1. Oktober 1925 14 759 000 Ballen gegenüber 12 499 000 Ballen im Vorjahr. Diese Oktoberzahlen riefen an der New Yorker Baumwollbörse eine Sen s a t i o n hervor, da nach den Schätzungen vom 15. September die Ernte auf 13 931 000 Ballen veranschlagt war. Es handelt sich danach um eine Differenz von rund 800 000 Ballen. Das Bekanntwerden dieser Zahlen bewirkte an der New Yorker und Liverpooler Baumwollbörse einen erheblichen Preisrückgang.

Aus der Seidenindustrie.

Die Arbeitsverhältnisse in den Spinnereien Frankreichs.

Unserem französischen Brudersblatt „Pouvoir Textile“, Septemberrummer 1925, entnehmen wir folgendes:

Die Textilindustrie ist eine der Industrien, die die größte Anzahl Frauen und Kinder beschäftigt. Wir haben bereits gezeigt, wie schwierig die Arbeit in den Webereien und besonders auch in den Spinnereien für Frauen im Zustande der Schwangerschaft ist.

Im allgemeinen sind die Arbeitsverhältnisse in allen Spinnereien schlecht. (Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Frauen-, Jugend- und Betriebsrateteil

Künftige Veranstaltungen.

Stuttgart. Jede Woche im Verbandshaus: Mittwochs Näh-
abend für Anfertigung und Ausbessern von Kleidungsstücken,
Donnerstags für Anfertigung und Ausbessern von Wäsche.

Am 1. November: 31. Gründungsfest der Orts-
gruppe Stuttgart. Zahlreiche Beteiligung aller Mit-
glieder ist erwünscht.

Am 3. November: Beginn der Vortrags- und Diskussions-
abende. Referentin: Frau Dr. Adler über: Ärztliche und
soziale Fragen.

Falkenstein i. Vogtl. Dienstag, den 3. November: Sicht-
bildervorführung. (Wanderung durch Titol. Von Oberstdorf
nach Innsbruck und Salzburg.)

Arbeiterinnenkonferenz im Gau Schlesien.

Im kleinen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses, den die
bortige Kollegschaft festlich mit Blumen geschmückt hatte, tagte
am 26. und 27. September die vierte Schlesische Arbeiterinnen-
konferenz mit folgender Tagesordnung:

1. Arbeitskultur; Referentin: Kollegin Hoppe-Berlin.
2. Arbei-
terinnenbewegung; Referentin: Kollegin Höpfer-Viegnitz.
3. Ge-
werbeaufsicht und Gewerbehygiene; Referentin: Frau Regierungs-
rätin Trapp-Berlin.
4. Wohlfahrtsvereinigungen und Arbeiterinnen-
schutz; Referentin Kollegin Seidel-Grünberg.
5. Neuwahl des Gau-
ausschusses.
6. Verschiedenes.

Aus den Begrüßungsworten des Kollegen Frisch ging hervor,
daß drei der anwesenden Kolleginnen schon vor 15 Jahren zur
ersten Frauentagungsdelegierten waren. Seit jener Zeit habe
unser Arbeiterinnenbewegung einen gewaltigen Aufschwung ge-
nommen, der durch die Inflationszeit vorübergehend gestört wurde.
Das Gebäude stehe aber wieder fest und der Idealismus für unsere
Sache diene den Kolleginnen zur Richtschnur für ihre Arbeit.

Die Kollegin Hoppe führte ungefähr folgendes aus: Seit der
Kapitalismus durch die Zerlegung des Arbeitsprozesses in Einzel-
verrichtungen die Arbeit ihres persönlichen Charakters entleert
habe, finden die arbeitenden Menschen nicht mehr jene innere Be-
friedigung an ihrer Arbeit wie zu jener Zeit, wo der arbeitende
Mensch das Arbeitsprodukt bis zum Gebrauch fertig herstellte.
Es fehle die innerliche Verbundenheit mit dem Beruf. Diese innere
Befriedigung müsse wieder erweckt werden durch gemeinsames
Streben und Hebung der Lage der Arbeiter als Klasse zur Schaffung
einer besonderen Arbeitskultur. In den Gewerkschaften müssen
Männer und Frauen gemeinsam an dieser Aufgabe arbeiten! In
den Kommissionen müssen die Kolleginnen ihr Wissen erweitern,
ihre Fähigkeiten im gegenseitigen Gedankenaustausch schärfen und
zur Selbstständigkeit gelangen. In den Kolleginnen schlummern
Kräfte, die geweckt und gepflegt werden müssen, um der Allgemei-
heit nutzbar gemacht werden zu können. Die Frau muß allmählich
zur Führerin heranreifen, denn es liegt im Zuge der Entwicklung,
daß die soziale Umgestaltung der Gesellschaft sich nur mit Hilfe der
Frauen vollziehen wird. Erst dann wird die arbeitende Frau
völlig gleichberechtigt werden, wenn sie den festen Willen hat, sich
Bildung und Wissen anzueignen. Die Gelegenheit dazu vermittelt
ihre die Gewerkschaft durch die verschiedensten Veranstaltungen, wobei
der Entfaltung eigener Initiative der nötige Spielraum gelassen wird.

Die Ausführungen wurden durch die Leiterin der Arbeiterinnen-
bewegung im Gau, die Kollegin Höpfer, ergänzt, welche über den
gegenwärtigen Stand der Arbeiterinnenbewegung im Gau berich-
tete. Die sich an beide Referate knüpfende Aussprache, an der sich
neben den Kolleginnen des Gauausschusses auch der Gausekretär be-
teiligte, war eine sehr lebhaft.

Ueber Gewerbeaufsicht und Gewerbehygiene sprach die Regie-
rungs rätin Trapp vom Preussischen Ministerium für Handel
und Gewerbe. In recht verständlichen Darlegungen vermittelte sie
den Arbeiterinnen, wie Reich und Staat Leben und Gesundheit der
Arbeiter schütze. Je mehr die fortschreitende Technik Frauen und
Kinder in das Berufsleben zur Ausbeutung hineinziehe, um so not-
wendiger wurde der immer weitere Ausbau des Arbeiterinnschutzes,
der zunächst bei den Kindern begann und über die arbeitenden
Mütter zum allgemeinen Arbeiterinnschutz führte. Sie verhehlte
nicht, daß der Arbeiterinnschutz noch weiter ausgebaut werden
müsse. Es werde das aber so lange auf Schwierigkeiten stoßen,
wie die vorhandenen Schutzgesetze noch so häufig von den Arbei-
terinnen, wie man annehmen müsse, aus Unkenntnis, nicht beachtet
würden. Sie konnte an Beispielen nachweisen, wie oft Eitelkeit der
Arbeiterinnen in bezug auf Kleidung, Haartracht und im Betriebe
überlässigen Schmutz zu schweren Unglücksfällen geführt habe und
sie ermahnte die Anwesenden dahin zu wirken, daß sie während
der Arbeit nicht anliegende Kleidung, keine hängenden Bänder,
Ketten und anderen Schmutz tragen und ihr Haar möglichst be-
decken sollen, um nicht in das Getriebe der Maschinen zu geraten.
Die Kommissionen wie die Betriebsräte müssen mehr mit der
Gewerbeaufsicht zusammenarbeiten zur Durchführung eines besseren
Schutzes der Maschinen und zur Schaffung von Sitzgelegenheiten
in Betrieben, um vorzeitiges Ermüden der Arbeiterinnen zu ver-
hindern.

Auch aus diesem Vortrage sind den Kolleginnen viele Anregungen
für ihre praktische Arbeit vermittelt worden. Nach der lebhaften
Diskussion brachte die Vortragende in ihrem Schlußwort nach zum
Ausdruck, daß der Zahlung von Krankengeldern an Wöchnerinnen
in den Betrieben größere Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse
und daß die Beobachtung aller Sauberkeitsvorschriften eine der
wichtigsten Aufgaben zum Schutze der Arbeiterschaft sei, die bei
der Gewerbeaufsicht immer die größte Unterstützung finden werde.

Nach den Angaben der Mandatprüfungskommission nahmen an
der Konferenz teil: 50 weibliche Delegierte, 8 Geschäftsführer und
6 Gäste.

In überaus ansprechender Weise berichtete dann die Kollegin
Emma Seidel, Grünberg i. Schl., über die sozialen Einrich-
tungen der Grünberger Betriebe, wie noch vor wenigen Jahren die
Arbeiterschaft keinen Einfluß auf soziale Einrichtungen der Betriebe
hätte, wie aber jetzt keine Neueinrichtung ohne den Betriebsrat ge-
schaffen werde. Neben der eingeführten Schwangerschaftsversicherung
sind noch andere Einrichtungen geschaffen worden; alles unter Mit-
wirkung der Betriebsleitung. Daraus sei zu ersehen, daß die
Arbeiterschaft, wenn sie verstände, sich durchzusetzen, nicht nur vieles
erreichen könne, sondern daß die Betriebsunternehmer auch die Mit-
bestimmung der Belegschaft bei derartigen Einrichtungen respektieren.
Die Ausführungen über diese Einrichtungen wurden noch durch die
Kollegin Höpfer, Grünberg i. Schl., ergänzt. Auf diese Dar-
legungen wird noch im besonderen Bezug genommen werden.

Folgende Anträge gelangten zur Annahme:

1. Die Arbeiterinnenkonferenz für Schlesien beschließt, daß das
Zentralsekretariat für Textilarbeiterinnen in nächster Zeit eine
Konferenz der Arbeiterinnenkommissionen Deutschlands ein-
berufen zwecks Austausch ihrer bisherigen Erfahrungen und
Ausbau der Arbeiterinnenbewegung.
2. Die am 26. und 27. September tagende Arbeiterinnenkonferenz
beauftragt beim Zentralvorstand, daß der Ausbildung der
Arbeiterinnen zu Führerinnen größte Beachtung geschenkt
werde, damit es möglich wird, das Arbeiterinnensekretariat
durch weibliche Angestellte zu besetzen.

Die Konferenz, auf welcher das lebhafteste Interesse der Kolle-
ginnen an allen Fragen zum Ausdruck kam und welche dadurch

einen überaus anregenden Verlauf nahm, wurde mit anfeuernden
Worten an die Kolleginnen und einem Hoch auf den Deutschen
Textilarbeiter-Verband vom Kollegen Frisch geschlossen.

Die Freizeit der Jugend.

Die Tagung des Ausschusses der deutschen Jugendverbände am
6. und 7. Oktober 1925 in Kassel.

II.

Hatte das Referat Ziermanns bereits dem Sinn der Tagung
des Ausschusses deutscher Jugendverbände im Grunde genommen
entgegengeköpft, so bot eine ganz unfaßbare Uebersetzung der
nächste Referent, der Syndikus Dr. Stammler mit seinem
Referat: „Die wirtschaftliche Durchführbarkeit eines
ausreichenden Urlaubs und einer angemessenen
Arbeitszeit für erwerbstätige Jugendliche“. Dieser
junge Arbeitgebervertreter konnte zwar nicht leugnen, daß aus
betriebswirtschaftlichen und betriebsfinanziellen Gründen der Urlaub durch-
führbar sei. Indessen predigte er die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft
und lehnte schroff, mit einem Unterton von Hohn und Spott, die
gesetzliche Regelung der Urlaubsfrage ab. Nach seinem Referat waren
heftige Zusammenstöße in der Diskussion zu erwarten. Um des
Tagungszweckes willen mußte der Leitung daran liegen, Explosionen
zu verhindern. Sie entschied sich aus diesem Grunde für einen
Schritt, der die Dinge, die völlig verfahren waren, wieder ins
Gleise schieben sollte. Man kann nicht abstreiten, daß sie ihre Auf-
gabe glücklich löste. Der Vorsitzende erklärte dem Sinn nach ungefähr
folgendes: Der Referent habe bei den Vorverhand-
lungen den Eindruck erweckt, im Sinne des Aus-
schusses der deutschen Jugendverbände sprechen
zu wollen. Dieser Eindruck sei durch sein Referat
nicht bestätigt worden. Der Ausschuss lehne die
Auffassungen des Referenten ab. Die Debatte-
redner sollten zwar zum Thema, nicht aber zum
Vortrag sprechen.

Das geschah denn auch in der Debatte. So war noch kaum ein
Referent abgeschüttelt worden. Die blamable Lage des Referenten
wurde noch dadurch verschärft, daß es niemandem mehr einfiel, ihm
das Schlüsselwort zu geben. In der Debatte versuchte ein Vertreter
des Arbeitgeberverbandes in wirklich recht geschickter Weise, die
Töpfe wieder zu leimen, die dort zerbrochen und zertrümmert wurden.
Dr. Lemmel, so hieß dieser Vertreter des Arbeitgeberverbandes,
sprach die grundsätzliche Bereitwilligkeit des Arbeitgeberverbandes
aus, in der Urlaubsfrage entgegenzukommen, freilich, meinte er, sei
die Zeit für eine gesetzliche Regelung noch nicht gegeben.

Es folgte nun noch ein frisches Referat von Westphal, dem
Vorsitzenden des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, über
„Die Mithilfe an einer förderlichen Verwendung
der Freizeit Jugendlicher durch die Jugendver-
bände (für männliche Jugendliche)“ mit nachstehenden Gedanken-
gängen:

„Für die Anleihe der Jugend zu einer förderlichen Ver-
wendung der Freizeit kommen in erster Linie die Jugendverbände
in Betracht. Die von ihnen durchgeführte Arbeit füllt den größten
Teil der Freizeit der in den Verbänden erfassten Jugend aus und
beeinflusst die Verwendung des nicht direkten Organisationsver-
anstaltungen ausgefüllten Teils der Freizeit im günstigsten Sinne.
Die Tätigkeit aller Jugendorganisationen und Bünde umfaßt:
Auen- und Innenspiele, Spaziergänge, Tageswanderungen,
Ferienwanderfahrten, Ferienstudienreisen, Auslandsfahrten, Er-
holungsaufenthalt in Ferienheimen, Vorlese-, Vortrags- und Aus-
spracheabende und Studienkurse. Es werden also Körper und Geist
gleichermäßen berücksichtigt.“

Die Tätigkeit der Jugendorganisationen wird gehemmt durch
1. eine zu lange Arbeitszeit der Jugendlichen, die mit übermäßigem
Geist und Körper nicht die erforderliche Spannkraft haben, um den
Veranstaltungen beizuwohnen; 2. durch eine zu lange Ent-
lohnung, die ihnen nicht gestattet, besondere Aufwendungen für
die Organisation, für die Wanderausstattung und das Fahrgeiß
zu machen; 3. durch die Nichterteilung von Ferien, so daß die
Möglichkeit, an einem Streifzug durchs Heimatland, an einer
Studienfahrt resp. an einem Kursus teilzunehmen, für viele
Jugendliche nicht vorhanden ist; 4. durch den Mangel an Spiel-
plätzen in vielen Gemeinden und Städten und 6. durch den
Mangel an Jugendheimen ebendort.

Die Jugendverbände könnten durch ihre auf verschiedensten
Wegen mögliche Mithilfe in vielen Gemeinden und Städten zur
baldigen Entstehung von Spielplätzen und Jugendheimen bei-
tragen und dadurch für immer breitere Schichten der Jugend eine
Betätigungsmöglichkeit während ihrer Freizeit
schaffen helfen.

Die Jugendverbände könnten sich bereit erklären, mit allen in
Frage kommenden und interessierten Organisationen und Institu-
tionen zusammenzutreten, um gemeinsam in großes Ferienhilfs-
werk zu schaffen, wie es z. B. ähnlich in Deutsch-Oesterreich schon
besteht.

Diesem Referat schloß sich ein Referat von Fräulein Schulze,
der Reichsjugendführerin des Verbandes der weiblichen Handels- und
Bureauangestellten an, die „Die Mithilfe der Jugend-
verbände bei der förderlichen Verwendung der
Freizeit der weiblichen Jugend“ behandelte. Sie
führte etwa aus:

„Eine an Leib und Seele gesunde, tatkräftige, lebensfrohe und
opferbereite weibliche Jugend ist unser Ziel. Sie kann nur heran-
wachsen, wenn bei der anstrengenden beruflichen Arbeit, die sie zu
leisten hat, dem Bedürfnis nach Erholung durch genügend Freizeit
entsprochen wird.“

Die Jugendverbände sind in erster Linie berufen, für die richtige
Verwendung der Freizeit der Jugend zu sorgen. Sie haben dar-
über zu wachen, daß sich die Jugend dem Elternhaus und seinen
Pflichten dort nicht entzieht und sich nicht an vielerlei Aufgaben
zerstückelt. Der Wesensart der weiblichen Jugend ist bei der
Verwendung der Freizeit Rechnung zu tragen. Besondere Berück-
sichtigung verlangt die ihr gestellte Doppelaufgabe, Beruf und Ehe.

Schon jetzt leisten die Jugendverbände viel, um der Jugend
fröhliche Gemeinschaft und Kameradschaft, gute Geselligkeit bei
Spiel, Musik und Gesang, körperliche Bewegung beim Volkstanz,
Turnen, Wandern, Schwimmen, Einführung in Literatur und
Kunst, Förderung der Allgemeinbildung, Anregung zur beruf-
lichen Fortbildung, Betätigung bei sozialen Aufgaben, Entwicklung
der Handgeschicklichkeit und viel anderes mehr zu geben und sie bei
Wanderungen, festlichen Veranstaltungen, Treffen mit anderen
Gruppen, Freizeiten, Feriengemeinschaften, Ferienwanderungen
und Lehr- und Studienfahrten zu sammeln. Eine Erweiterung
dieser Arbeit ist zu fördern, um über den eigenen Jugendkreis
hinaus für die richtige Verwendung der Freizeit zu wirken.

Vorbereitungen für eine Ausdehnung der Arbeit sind Ver-
mehrung und Ausbau der vorhandenen Jugendheime, Land- und
Erholungsheime, Jugendherbergen, Schrebergärten, Spielplätze,
Turnhallen, Festfeste usw.

Jugendämter, Städte, Länder und Reich sowie die Sozialver-
sicherung sind zur Mitarbeit zu gewinnen, um da Hilfe zu leisten,
wo die Mittel der Jugendverbände versagen müssen.“

Die einseitige Anordnung einer der freien Verein- barung überlassenen Akkordlohnregelung durch den Arbeitgeber ist rechtsunwirksam.

In dieser für die Praxis der Betriebsräte außerordentlich wich-
tigen Frage fällt das Landgericht in Gera am 9. September
1925 — 2. S. 9/25 (11) — ein Urteil, das weitesten Kreisen der
Arbeiterschaft bekanntwerden verdient. Tatbestand und
Entscheidungsgründe geben wir nachstehend wieder:

Der Kläger arbeitet im Akkord bei der Verfertigung als Weber.
Er gehört dem Textilarbeiterverband an, während die Beklagte
Mitglied des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien ist.

Nach Nr. II, 7 der Mantelbestimmungen des zwischen den beiden
Verbänden abgeschlossenen Tarifvertrages sind Akkordlohnätze so
zu bemessen, daß der Arbeitnehmer bei mittlerer Leistungsfähigkeit
15 Proz. über den Zeitlohn verdienen kann. Eine nähere tarifliche
Regelung des Akkordlohnes besteht nicht. Dagegen hat die Beklagte
für die Zeit vom 26. Juni 1924 an einen Akkordlohn tarif heraus-
gegeben, der zwar nicht ausdrücklich mit den Arbeitern ihres Betriebes
vereinbart, von diesen aber stillschweigend anerkannt worden ist. In
diesen Tarifen ist zwischen Einstuhlarbeitern und Zweistuhlarbeitern unter-
schieden. Die Löhne für einstufiges Arbeiten sind etwas höher
(etwa 33 1/2 Proz.) als die pro Stuhl für zweistufiges Arbeiten.

Fiel ein Stuhl infolge Abarbeitens der Kette oder aus anderen
technischen Gründen vorübergehend aus, so wurde der Zweistuhl-
akkordarbeiter in der Zeit, während der Stuhl vorgerichtet wurde,
nach dem Einstuhlsystem entlohnt.

Am 9. August 1924 brachte nun die Beklagte auf Anweisung
ihres Verbandes folgenden Anschlag in der Fabrik an:

„Bei Zweistuhlarbeit ist die normale Wartezeit beim Abarbeiten
der Kette auf 9 Stunden, bei Schußwarten oder Stuhlreparatur auf
5 Stunden festgesetzt worden.“

Es werden von der 10. bzw. 6. Stunde der Wartezeit ab Zeichen
eingelegt und nach dem Einstuhlsystem bezahlt, bis wieder auf zwei
Stühlen gearbeitet wird.“

Damit ist also gesagt, daß der Zweistuhlarbeiter bei Aussetzen
eines Stuhles 9 oder 5 Stunden lang nach dem niedrigeren Zwei-
stuhlsystem und erst dann, wenn die Verzögerung länger als 9 oder
5 Stunden dauert, für den Rest der Wartezeit nach dem Einstuhl-
system bezahlt werden soll. Die Beklagte ist auch so verfahren.

Dagegen hat der Arbeiterrat Einspruch bei der Beklagten er-
hoben. Da dieser erfolglos blieb, wandte er sich an die nach dem
Tarifvertrag vorgesehene Schiedsstelle, aber ebenfalls ohne Erfolg.
Er rief dann den Schlichtungsausschuß an, dieser fällt zwar einen
Schiedsspruch, doch wurde die Verbindlichkeitserklärung vom Schlich-
ter wegen Unzuständigkeit des Schlichtungsausschusses abgelehnt.
Nunmehr hat der Kläger beantragt, festzustellen, daß der Anschlag
der Beklagten vom 9. August 1924 nicht rechtsverbindlich sei.

Das Gewerbegericht hat der Klage stattgegeben, weil der Akkord-
lohn tarif vom 26. Juni 1924, der von einer Wartezeit nichts ent-
hält, durch das stillschweigende Anerkenntnis des
Arbeiterrats die Natur einer Betriebsverein-
barung erlangt habe und diese nicht einseitig vom Ar-
beitgeber abgeändert werden könne.

Dagegen hat die Beklagte Berufung eingelegt.

Sie beantragt, das Urteil des Gewerbegerichts Gera aufzuheben
und die Klage abzuweisen.

Sie macht geltend, die Feststellungsklage sei unzulässig und auch
unbegründet.

Der Arbeitgeber sei nur durch die zwingende Vorschrift der Nr. II,
7 der Mantelbestimmungen gebunden, im übrigen sei die Regelung
des Akkordlohnes seine Angelegenheit. Er habe nur darauf zu
achten, daß auch bei einer Einführung einer Wartezeit der Akkord-
arbeiter bei durchschnittlicher Leistungsfähigkeit 15 Proz. über den
Zeitlohn verdienen könne. Dies sei aber der Fall, da der Lohnaus-
fall während der Wartezeit schon in der Höhe der Zweistuhllöhne
berücksichtigt sei. So habe auch der Kläger trotz der neunstündigen
Wartezeit einen Verdienst gehabt, der weit über die 15prozentige
Grenze hinausgehe.

Der Kläger bittet, die Berufung zurückzuweisen. Er behauptet,
daß der Gesamtverdienst der bei der Beklagten beschäftigten Akkord-
arbeiter nicht mehr die Grenze von 15 Proz. über den Zeitlohn
erreiche, wenn eine Wartezeit eingeschoben werde.

Dem Verband sächsisch-thüringischer Webereien sind die Akkord-
lohn tarife für Rohwaren vom 27. Juni 1924 beigegeben und eine
schriftliche Auskunft (Bl. 35 d. A.) darüber eingeholt worden, ob vor
den Akkordlohn tarifen vom Juni 1924 eine Wartezeit bestand und,
wenn nicht, ob der Zweistuhlsakkordarbeiter bei vorübergehendem
Ausfall eines Stuhles nach dem Einstuhl- oder Zweistuhlsystem ent-
lohnt worden ist.

Auf diese Auskunft und die Schriftsätze der Parteien wird ver-
wiesen.

Gründe.

Die Feststellungsklage ist zulässig, dem Gegenstand der Klage ist
ein Rechtsverhältnis nach § 256, 3 PD., nämlich die Beurteilung der
Rechtsbeziehungen zwischen den Parteien aus dem Arbeitsvertrage.
Der Kläger hat auch ein Interesse an der alsbaldigen Feststellung,
da die Entscheidung für seine zukünftigen, noch nicht eintragbaren
Ansprüche von Bedeutung ist.

Auch die sachlichen Einwendungen der Beklagten sind nicht
gerechtfertigt.

Wie unbestritten ist, sind die Zweistuhlarbeiter von der Beklagten
vor dem 9. August 1924 bei Aussetzen eines Stuhles nach dem
Einstuhlsystem entlohnt worden. (Das Antwortschreiben des Weberei-
verbandes — Bl. 35, 36 d. A. — enthält nur eine allgemeine Be-
handlung dieser Frage, wie sie bei anderen Firmen vor sich ging,
während nach dem Vorbringen der Firma Greve u. Schneider dort
die Entlohnung nach dem Einstuhlsystem geschah.) Es kann dahin-
gestellt bleiben, ob diese Uebung auf einer stillschweigenden Betriebs-
oder Einzelvereinbarung beruht; jedenfalls ist die Beklagte nicht
berechtigt, diesen Rechtszustand einseitig zu ändern, auch wenn sie
dabei sich im Rahmen des Nr. II, 7 der Mantelbestimmungen halten
sollte, denn diese Bestimmung enthält nur eine Schutzvorschrift für
den Arbeitnehmer und zugleich für den Arbeitgeber, im übrigen
überläßt sie aber die Regelung des Akkordlohnes der freien Verein-
barung und nicht etwa der einseitigen Bestimmung durch den Arbeit-
geber, wie die Berufungsklägerin meint.

Die Beklagte kann sich auch nicht darauf berufen, daß die Gewer-
schaften jede Mitwirkung bei der Festsetzung der Akkordlohn tarife
abgelehnt haben, wie sich aus der Auskunft des Webereiverbandes
ergibt; denn wenn auch infolge der ablehnenden Haltung der Ge-
werkschaften die Akkordlohn tarife vom sächsisch-thüringischen Weberei-
verband allgemein ausgearbeitet worden sind, und weil er sich auf
sich selbst angewiesen sah, wirtschaftlich vielleicht von ihm distanz
werden, so bedürfen sie doch rechtlich zu ihrer Gültigkeit, ebenso wie
die Zeitlohn tarife, der ausdrücklichen oder stillschweigenden Zustim-
mung der betroffenen Arbeitnehmer. Eine andere Auffassung würde
mit dem Sinne des Arbeitsvertrages in Widerspruch stehen.

Die Wartezeit, die die Höhe des Akkordlohnes erheblich beeinflußt,
konnte daher nur im Einverständnis mit dem Arbeiterrat oder dem
Arbeitnehmern des Betriebes eingeführt werden. Der Anschlag der
Beklagten vom 9. August 1924 ist daher nicht rechtsverbindlich.

Man sollte glauben, daß in den Seidenspinnereien die Tätigkeit der Arbeiter mit weniger Nachteilen für Gesundheit und Sicherheit verbunden wäre. Dem ist jedoch nicht so.

Zunächst müssen wir feststellen, daß die Löhne an diesen Orten spottbillig sind und daß die Unternehmer, die die Frauen und Mädchen ausbeuten, große Gewinne erzielen. Diese Bedauernswerten können sich nicht so ernähren, wie es zur Wiedererlangung der durch die Arbeit verbrauchten Kräfte nötig wäre.

Viele der Seidenspinnereien in den Gebirgsgegenden in Südfrankreich mit Seidenzucht und -spinnereien) leiden an Blutarbeit. Und wenn infolge des günstigen Klimas die Sterblichkeit unter ihnen nicht sehr beträchtlich ist, so hat man doch festgestellt, daß die Kindersterblichkeit dort ziemlich hoch ist.

Das ergibt sich aus der Lage der Arbeiter, die die Fabrikzentren besiedeln. Das Los der Arbeiterinnen, die täglich kilometerlange Strecken zur und von der Arbeitsstätte zurücklegen müssen, ist schlimm. Eine Anzahl von ihnen müssen sogar schon am Sonntagabend fortgehen und kehren erst am Sonnabendabend spät nach Hause zurück, weil sie den Weg nicht täglich zurücklegen können.

Die Tätigkeit dieser Frauen und Kinder ist beschwerlich (pénible). Prof. Elie Reynier schreibt in seinem Buche „Die Seide im Bivarais“ (Gegend in den Cevennen): Die Seidenspinnerin sitzt bei der Arbeit schräg über den Bassin gebeugt. Gleichzeitig muß sie die Haspel überwaschen. Das Bassin und der ganze Arbeitsraum verbreiten eine feuchte Hitze, eine Atmosphäre, die man Spinnergeruch nennt. In der Zwirnerei wird stehend gearbeitet. Die Arbeiterin ist gezwungen, sich vorwärts zu beugen, um die Fäden zu erreichen, wodurch sich die Brust zusammendrückt. Auch hier ist der Arbeitsraum heiß und feucht.

Sind solche Arbeitsverhältnisse für Frauen im Zustande der Schwangerschaft nicht um so beschwerlicher?

Man kann das Gesundheitschädigende und Ermüdende des Rotospinnens gar nicht ernst genug beurteilen.

„Die Spinnerin“, sagte Herr Devege in der Deputiertenkammer, „sitzt fast den ganzen Tag über ein Bassin gebeugt, wo sich die Rotons unter dem Einfluß des Dampfes bewegen. Durch das Abhangeln der Rotons wird die tote Raupe freigelegt, welche auf den Grund des Bassins fällt. Der sich auflösende Kadaver verdirbt das Wasser, und der unangenehme Geruch, der sich verbreitet, verdirbt die Atmungsluft, er durchdringt die Haare und die Kleidung der Spinnerin und dringt selbst in deren Fleisch derart ein, daß es ihr sehr schwer wird, sich davon zu befreien. Es gibt in unseren Spinnereigeenden einen Geruch sui generis, den man den Geruch der Spinnerin nennt. Das ist noch nicht alles. Das Wasser im Bassin ist in tosendem Zustand. Die Dämpfe, die sich daraus entwickeln, verengen die Spinnerin in einen solchen Zustand des Blutdrucks im Kopfe und des dauernden Schwitzens, daß, wenn eine Tür sich öffnet, der entweichende Luftzug Erältung und Krankheit verursacht. Und wenn eine Spinnerin dank zahlreicher Vorsichtsmaßregeln innerhalb des Arbeitsraumes einer Erkrankung entgeht, so erkaltet sie sich beim Verlassen der Fabrik, namentlich im Winter, durch den schroffen Uebergang aus heißer, dumper Fabrikluft in die eifige Bergluft. So wüten Krankheiten in diesen Kreisen und die Tuberkulose richtet Verheerungen an.“

Wir finden in einer Unternehmerrundschau folgendes Eingeständnis:

„Diese Arbeit wird besonders schmerzhaft, da durch das fortwährende Eintauchen in tosendes Wasser die Fingerspitzen empfindlich werden (die mittlere Temperatur des Bades ist 70 Grad Celsius). An den Fingern zeigen sich auch oft nervöse Störungen. Das beste Mittel, den Schmerz zu beseitigen, der durch das Verbrühen entsteht, ist es, die Finger häufig in kaltem Rotwein zu halten. Jede Rotospinnerin hat übrigens neben dem Bassin kaltes Wasser zu stehen.“

Obgleich die Arbeiterinnen unter derartigen Verhältnissen ihre Tätigkeit verrichten müssen, werden sie doch in schändlicher Weise ausgebeutet. Die Spinnereibesitzer erhalten von der Regierung Prämien. Diese haben jedoch auf die Löhne keinen Einfluß. Bereits im Jahre 1909 forderten die Parlamentarier, daß auch die Arbeiter daran teilhaben; das wurde aber von dem damaligen Minister Cruppi abgelehnt. Der Volkswirtschaftler Paul Beauregard protestierte dagegen heftig und erklärte: „Ich frage mich, wie diejenigen, die die Prämien bewilligen, die Dreifachheit haben können, den Unternehmern die Gewinne zu garantieren und sich zu gleicher Zeit weigern, auch die Arbeiter daran teilnehmen zu lassen.“

Die Unternehmer, die durch das Gesetz begünstigt sind, haben niemals etwas anderes getan, als selber daraus Nutzen zu ziehen. Es hieß sie schlecht kennen, wollte man annehmen, daß sie auch nur einen Augenblick daran gedacht hätten, mit Hilfe der Prämien das Los der Arbeiterschaft zu verbessern.

In allen Zweigen der Textilindustrie sind die Arbeitsverhältnisse die denkbar schlechtesten und die Schutzgesetze bleiben aus. Werden die Arbeiterinnen der Seidenindustrie — mehrere Tausend an der Zahl — ihre Pflicht erkennen, sich der Gewerkschaft anschließen, um ihre schon zu lange außer acht gelassenen Rechte zu verteidigen? Sich den Unternehmern fügsam und unterwürdig zu zeigen, ist ein schwerer Fehler und strafbar. Es ist Zeit, daß die Arbeiterinnen aus ihrem Dämmerzustand erwachen, um ihre Interessen gegenüber ihren Arbeitgebern zu vertreten, die die Kräfte und die Gesundheit der Arbeiter brauchen und mißbrauchen, um sündhafte Reichtümer anzuhäufen.

Aus den Gewerkschaften.

Otto Gaier f.

Der Redakteur des Fachblattes der Fleischer, Genosse Otto Gaier, ist am 21. Oktober verstorben. Die Organisation der Fleischer verliert in dem Genossen Gaier einen ihrer besten Angestellten, Kollegen und Mitarbeiter. Stets aufopfernd und unermüdet hat Otto Gaier vom Eintritt in die Organisation an es sich zur Aufgabe gemacht, für die Ausbreitung der freien gewerkschaftlichen Organisation unter den Arbeitnehmern im Fleischerhandwerk und der Fleischwarenindustrie tätig zu sein. Auch als Redakteur und Mitglied des Hauptvorstandes hat er sich stets des größten Vertrauens seiner Mitkollegen erfreuen können.

Ein schweres Lungenleiden, das ihn seit Monaten auf das Krankenlager zwang, hat dem erst 40jährigen ein allzu frühes Ziel gesetzt.

Berichte aus Fachreisen.

Bamberg. Unsere Kollegin Anna und Kollege Johann Wächter haben am Sonntag, den 18. d. M., ihr 25jähriges Ehejubiläum gefeiert. Nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Verwaltung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Filiale Bamberg.

Hamburg. (Schiffbet.) Heinrich Lemte, 47 Jahre alt, an Zuckerkrankheit gestorben. Kollege Lemte war 24 Jahre gewerkschaftlich organisiert und hat als Vorarbeiter in der Spinnerei der Schiffbetor Jutefabrik immer für unseren Verband gewirkt. Mögen unsere Mitglieder an ihm ein Beispiel nehmen und ihm nachsehen. Wir werden ihn im Andenken behalten.

Ortsverwalt. des Textilarbeiterverbandes, Filiale Hamburg u. Umg.

Hamburg. Allerlei aus der Sternwollspinnerei Bahrenfeld. Artikel 165 der Reichsverfassung sieht die Mitwirkung aller Arbeitnehmer an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der Regelung der wirtschaftlichen Entwicklung aller produktiven Kräfte vor. — In der Sternwollspinnerei scheint man der Meinung zu sein, daß es besser sei, dieses elementare Grundrecht soweit wie möglich aufzuheben, indem die Betriebsleitung den Betriebsrat zu ignorieren versucht, wo es nur geht. Schon der äußere Eindruck der Betriebsanlagen regt den Beschauer zu Vergleichen mit Zucht- oder Irrenhäusern an, denn die hohen, fahlen Mauern und die eisernen Tore erinnern an alles andere als

an eine friedlicher Arbeit geweihte Stätte, nur der wunderbar schöne Schafhof über dem Eingangstor scheint jagen zu wollen:

Wanderer, meide diese Stätte, sonst wirst du tahlgehorren und ausgebeutet gleich mir!

Wer aber das Tor passiert hat, sieht eine kleine Leibgarde von Grasspüßern, die dazu berufen sind, die Kleider- und Wäschestücke der müde von den Maschinen kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Nase zu prüfen, ob auch genügend Schweiß darin enthalten ist und die „hohen Verdienste“ sich rechtfertigen. Wenn, was selten einmal vorkommt, ein kleiner Prozentsatz der Arbeiterschaft den Lohn anderer Industrien erreicht, dann wird gleich der Herr Kalkulator in Bewegung gesetzt, um die Akkordberechnung zu revidieren. Ein sehr raffiniertes ausgeklügeltes System von Leistungszuschlägen, Prämien usw. hat eine große Zerrissenheit unter der Arbeiterschaft hervorgerufen, die von der Betriebsleitung dadurch noch künstlich gesteigert wird, indem man alten, gebrechlichen Leuten Leistungszuschläge zuschneidet, wohingegen sie jungen, kräftigen Personen verweigert wird. Auch eine Anzahl Dauerarbeiter hat sich die Firma geschaffen und glaubt dadurch den gesetzlichen Bestimmungen entziehen zu können. Leider leisten ihr hierbei irreführende Arbeiter Vorkauf! So mancher wird durch Beförderung zum Vorarbeiter oder Meister vom revolutionären Saulus ein lammfrommer Paulus, bis auch er erfahren muß, daß er zu den geschorenen Schafen gehört, die keinen Wert mehr haben, wenn die Wolle weg ist.

Kollegen und Kolleginnen, habt ihr denn darüber einmal nachgedacht, ob ihr alles getan habt, um diese Zustände zu ändern? Ihr wißt ganz gut, daß eure Vertreter von Zeit zu Zeit an den angesehenen Lohnverhandlungen teilnehmen und seid immer neugierig, zu erfahren, ob denn immer noch keine Erhöhung der miserablen Löhne kommt. Ihr müßt endlich erkennen, daß Lohnfragen nur Nachfragen sind und nur durch eine starke Organisation zum Besten der Arbeiterschaft gelöst werden können. Folgt nicht jenen Rattenfängern, welche euch in den schönsten Löhnen ein Lied von der Gleichheit der Interessen der Firma und ihrer Arbeiterschaft vorsingen und die wirkliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft, die freie Gewerkschaft, zum Ausbund aller Schlechtigkeit stampeln wollen. Durchschau die Schliche dieser falschen Arbeiterfreunde und stärkt eure einzige Waffe die ihr besitzt: den Deutschen Textilarbeiterverband durch Masseneintritt. Es nützt nichts, über Vergangenes zu jammern, der kalten Wahrheit ins Auge sehend und die Waffen schmiegen:

Dann gehört uns die Zukunft!

Hamburg. Die Firma Hamburger Wollkammerei in Wilhelmshagen a. Elbe, die dem Norddeutschen Wollkammerei-Konzern, Sig. Delmenhorst, angeschlossen ist, hat es sich angelegen sein lassen, ihre Arbeiter zu höheren Löhnen zu verhelfen. Am 4. Oktober hat sie einen kleinen Kreis von Ausgewählten zusammengetrommelt, um eine Wertgemeinschaft zu gründen. An 20 Personen waren erschienen und der Tanz begann. In den Vorstand wurden dann, wie es früher bei solchen Gründungen der Fall war, Werkmeister gewählt. Den Erschienenen wurde erzählt: Die Arbeiter dürften nicht an dem schamatischen Achtstundentag festhalten und für auskömmliche Löhne könne nur in Harmonie zwischen Firma und Arbeiterschaft gesorgt werden. Die Firma würde ihr möglichstes schon tun, wenn die Arbeiterschaft von den freien Gewerkschaften ablasse usw. Allerlei solches Zeug wurde geschwätzt von den ausgesuchten Trabanten der Firma! Es wäre jedenfalls besser gewesen, wenn sich die Firma mit der Arbeiterschaft darüber unterhalten hätte, wie dieselbe am besten vor Mißbrandvergiftungen geschützt wird und daß die Firma der Arbeiterschaft im weiteren versprochen hätte, keine Wolle mehr aus den Gefährgebeten einzuführen und zu verarbeiten.

Daß die Firma nach diesen traurigen Vorkommnissen die Gründung eines gelben Werkvereins betreibt, zeigt deutlich genug, daß die Betriebsleitung mit irgendwelcher Gemisshastigkeit gegenüber der Arbeiterschaft nicht belastet ist. Mit der Gründung der gelben Wertvereine will die Firma doch nichts anderes erreichen, als die Mitbestimmung der Arbeiterchaft in Lohnfragen und nach den Bestimmungen des BRG. auszuschalten. Die Mißbrandvergiftungen zeigen aber gerade, daß die Arbeiterschaft in viel stärkerem Maße dort mitreden muß, damit sich solch traurige Vorgänge nicht wiederholen. Durch den gelben Werkverein soll Zwietracht unter der Arbeiterschaft gefüt werden, damit die Alleinherrschaft der Betriebsleitung keine Einschränkung erfährt.

Daß unter diesen Umständen Arbeiter, und wenn es auch Meister sind, sich finden, die Rolle des Judas Ischariot zu spielen, zeugt von einem erschreckenden geistigen und sittlichen Tiefstand.

Hoffentlich werden die Kollegen und Kolleginnen bald erkennen, wohin die Firma steuert: eine gelbe Streikbrecherorganisation ins Leben zu rufen zu dem Zweck, ihre Arbeiter uneinig zu machen, um sie noch mehr auszubeuten! Die Arbeiter haben Ursache, die Augen offenzuhalten und den Kurs ihrer Firma zu verfolgen und dafür zu sorgen, daß sich die gesamten Kollegen und Kolleginnen dem Deutschen Textilarbeiterverband, zum Trotz der Firma, anschließen, denn nur durch ihn werden die Interessen der Textilarbeiter gewahrt.

Kirchhau-Guneralde. Die Quartalsversammlung tagte am Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 9 Uhr, im „Stern“ in Kirchhau. Die Tagesordnung lautete: 1. Rassen- und Revisionbericht, 2. Berichtserstattung vom Gewerkschaftskongreß und 3. Gewerkschaftliches.

Der vom Kassierer vorgetragene Rassenbericht ergab eine Gesamteinnahme — einschl. des Rassenbestandes vom 2. Quartal — von 18 217,69 Mk. und eine Gesamtausgabe von 16 301,21 Mk. Womit verbleibt ein Rassenbestand von 1916,48 Mk., das ist eine Verminderung des Vorkassenbestandes um 164,24 Mk. Im abgelaufenen Quartal wurden zusammen 26 499 Beiträge, im Durchschnitt pro Mitglied 12 Stück à 40 Pf. verkauft. Nach der Darstellung des Kassierers besteht Aussicht auf weitere Steigerung des bisher viel zu niedrigen Durchschnittsbeitrages. Seine angestellte Berechnung der neu umgesetzten und bereits für das 4. Quartal abgerechneten Beiträge ergibt schon jetzt eine weitere Steigerung des Durchschnitts um 2 Pf. Im abgelaufenen Quartal wurden, ungerichtet der Uebertritte, zusammen 349 Neuaufnahmen vollzogen.

Um Mittel für die Belegung der Arbeiterinnenbewegung verfügbar zu machen und um die allgemeine Agitation auf eine großzügigere Basis zu stellen, beantragte der Kassierer die Erhöhung des Vorkassenbestandes von 5 auf 10 Pf. ab 1. Dezemberwoche (49. Woche). In der Diskussion wurde weder der Bericht noch die Rassengebahrung beanstandet. Zum Antrag auf Erhöhung des Vorkassenbestandes sprachen sich sämtliche Redner mit einer Ausnahme befürwortend aus. Der Antrag wurde einstimmig angenommen!

Nach Form und Inhalt gleich glücklicher und fesselnder Art, dadurch auch die anfangs Unaufmerksamkeit in seinen Barren ziehend, gab Kollege Richter, Neugersdorf, einen interessanten Bericht vom Gewerkschaftskongreß in Breslau. Die Fülle des dort behandelten Stoffes, die Vielgestaltigkeit der Probleme wichtigster Art für Gewerkschaften und ihre Anhänger und alle, die solche sein sollten, zeigten der Versammlung eindringlich, wie vor allem notwendig der Ausbau und die Teilnahme an den Fortbildungsgelegenheiten der Gewerkschaften für alle Arbeiter und besonders ihre Funktionäre ist, um die großen Fragen und Zeichen der Zeit zu verstehen und mitwirkend lösen zu helfen.

Allgemeiner Beifall der Versammlung und herzlichste Dantesworte des Vorsitzenden lobten die trefflichen Ausführungen. Die anschließende Diskussion bewegte sich hauptsächlich im Rahmen von Einzelwünschen und Fragen.

Gegen 2 Uhr nachmittags fand die harmonisch verlaufene Versammlung ihr Ende. Es ist nur zu wünschen, daß die Delegierten sich wichtige und interessante Versammlungen zahlreicher besuchen, insbesondere richtet sich dieser Wunsch an die Kolleginnen!

Vörrach. (Konferenz der freigeorganierten Betriebsräte.) Am vergangenen Sonntag tagte in Vörrach eine von etwa 70 Betriebsräten des Deutschen Textilarbeiterverbandes besuchte Betriebsrätekonferenz, die aus allen Teilen des oberbayerischen Bezirks besetzt war, um sich mit den gegenwärtigen wichtigen Berufsfragen zu beschäftigen. Zu derselben waren außer

der Geschäftsleitung der Bezirksfiliale Vörrach auch eine Anzahl auswärtiger Gäste aus Baden und Württemberg erschienen sowie ein Vertreter des Zentralvorstandes des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Berlin, Kollege Schütz. In erster Linie galt die Tagung der Aufklärung über die gegenwärtige tarif- und arbeitsrechtliche Situation im bayerischen Textilgewerbe, zu welcher Kollege Kieselbach Vörrach einen instruktiven Vortrag hielt. An die Mitteilung von der Kündigung des Tarifes und des Arbeitszeitabkommens zum 1. November schloß sich eine instruktive Schilderung der gegenwärtigen Wirtschaftskämpfe zwischen Kapital und Arbeit, die durch die Aktennotiz Dr. Meisingers, des Syndikus der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, sowie der Geheimbrochure des Fabrikanten Paul Gütermann-Gutach ins richtige Licht gerückt wurde. Die Arbeiterschaft wird sich noch zäher und geschlossener zum Kampf für die Verbesserung ihrer Lebenslage einsetzen, als das bisher der Fall gewesen ist, um sich in den kommenden Kämpfen durchzusetzen.

Im Anschluß an dieses Referat folgten zwei Vorträge. Kollege Schütze vom Zentralvorstand, Berlin, sprach in einem einstündigen Referat über die „Aufgaben der Betriebsräte“ und nach ihm der Kollege Pfeifer-Göttingen, freigestellter Betriebsrat, über „Die praktischen Erfahrungen eines Betriebsratsvorsitzenden einer großen Spinnerei“. Die beiden Referenten vermittelten ihren gespannt zuhörenden Teilnehmern einen umfangreichen Schatz praktischer Erfahrungen und Ratsschlüsse im täglichen Kampf um die Durchsetzung in den gesetzlichen Vertretungen der Arbeiterschaft, die mit reichem Beifall belohnt wurden. Die Konferenz nahm einen ausgezeichneten Verlauf und wird, wenn das gehörte in den Betrieben sich auswirken wird, reiche Früchte tragen.

Literatur.

Raoul Francé: Das Land der Sehnsucht.

Ein wundervolles Buch, das der „Büchertreis“ da seinen Lesern in die Hand gibt! Alt und jung werden es mit Freude lesen! Der große Naturforscher irrt sich nicht, wenn er in dem in der Monatschrift des „Büchertreises“ gegebenen Einführungsartikel „Mein Buch vom Süden und ich“ schreibt: „Ich freue mich unendlich auf die vielen tausend Leser, in deren Herzen ich ein wenig von der atemlosen Freude und inneren Seligkeit gießen kann, die ich empfangen auf meinen Wanderfahrten in fernen Ländern und Meeren. Ich bin in Arabien gewesen und habe zwischen den Koralleninseln gelebt. Und das afrikanische Meer habe ich als Naturforscher in seiner unbegreiflichen Schönheit erforscht und Italien von oben bis unten und Südrandreich und die verregenen Märchenländer des alten byzantinischen Reiches. Von den Abenteuern, den Freuden, dem tiefen Bild in die Welt, die ein Naturforscher und ein Philosoph von dort mitbringen kann, rede ich nun in meinem Buche.“

Man muß schon sagen, daß der „Büchertreis“ hält, was er versprochen hat: edelste Literatur für billigstes Geld dem wertvollen Volk in die Hand zu geben! Wenn wir hören, daß das nächste Buch des „Büchertreises“ einen unveröffentlichten Roman von Maxim Gorki, dem großen russischen Dichter, bringen wird, so gebührt dem „Büchertreis“ für seine Tätigkeit alle Anerkennung — und auch alle Unterstützung!

Briefkasten.

S. Zittau und B. Inz. Zur Aufnahme ungeeignet.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 1. November ist der Beitrag für die 45. Woche fällig

Achtung! Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahlung betreffend. Stichtag für die Oktoberzahlung ist Sonnabend, der 31. Oktober. In diesem Tage ist eine der neuen, den Ortsverwaltungen im September zugegangenen Karten an uns einzulisten. (Die bisher gültigen Karten sind nicht mehr zu verwenden.) Die Zahlung erstreckt sich in allen Fällen nur auf unsere Verbandsmitglieder. Jede Ortsgruppe hat pünktlich zu berichten! Der Vorstand.	Achtung! Adressenänderungen. Gau Barmen. Bochum. K. Schmitz ist zu streichen. K. Gustav Bierse, An der Maarbrücke 10b. Gau Stuttgart. Schiltach. Raimund ist zu streichen. V. Christian Wolber, Schenkenzellerstraße 4. Gau Gera. Triebes. V. Hans Saalstrant. Gau Dresden. Kleinobersdorf. Alle Briefadressen an den Vorsitzenden Benmann. Söbau. Alle die Kasse betreffenden Zuschriften sind an Alwin Wöler zu senden.
Ausgeschlossene Mitglieder. Gera. Das bisherige Mitglied Paul Franke (Buchn. 1301347), eingetretten am 25. Dezember 1900 in den Metallarbeiterverband, zum Textilarbeiterverband am 5. Mai 1922 übergetreten, ist wegen Verbandschädigung ausgeschlossen worden. Die Ortsverwaltung Gera. J. A.: Chr. Schmidt.	Totenliste. Gestorbene Mitglieder. Hamburg. Heinrich Lemte. Bäumenheim. Johann Köhler, Sebastian Geyer. Rheine. Albert Slaghuys. Triebes. Franz Seifert, Anna Bauer. Ehre ihrem Andenken.

Zum Zille-Film
„DIE VERRUFENEN“



Heinrich Zille
dessen berühmte Albums:
„Mein Willzöf“
und
„Kindheit am Rhein“

soeben in neuen, verschönten Ausgaben erschienen sind.
Preis je 3.- Mark.
Beide Albums zusammen in einem Band nach Original-Entwurf Zilles in Künstlerleinen vornehm gebunden
Preis 9.50 Mark.
Zu beziehen durch:
Textil-Praxis, Verlagsgesellschaft m. b. H.
Berlin O. 34, Nemeler Straße 8-9

Verlag: Carl Hübner in Berlin, Memeler Str. 6/9. — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßler in Berlin. — Druck: Borchardt Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.